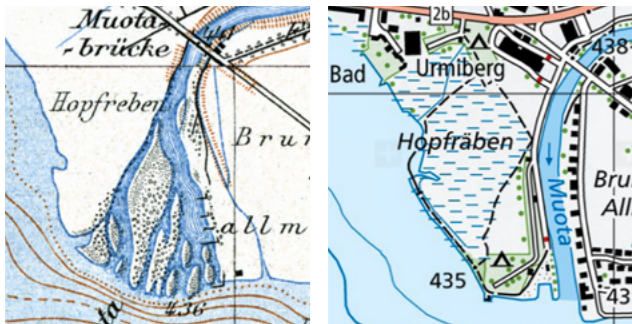


Das Muotadelta Früher und heute

Durch die fortwährende Aufschotterung mit Kies wuchs das bogenförmige Delta der Muota über Jahrhunderte in den See hinein und bildete eine Aue mit einer Vielzahl an unterschiedlichen Biotopen. Bedingt durch den hohen Grundwasserstand im Delta konnte sich auf den nicht mehr durchflossenen Bereichen allmählich eine feuchte Vegetation entwickeln welche wir heute als Flachmoor kennen.

Die Muota – deren Name sich aus dem keltischen ableitet und «der wilde bewegte Fluss» bedeutet, wurde indes vom Menschen gezähmt: Über weite Strecken ist der Fluss heute eingedämmt. Und auch das Delta wurde vom Flusslauf abgeschnitten. Anstelle der natürlichen Aufschotterung der Mündungszone entnimmt heute ein Bagger den stets abgelagerten Kies im See. Im ehemaligen Flussraum befinden sich heute Einfamilienhäuser, ein Campingplatz, ein Kiesumschlagplatz sowie landwirtschaftliche Nutzfläche.



Muotadelta im Jahr 1915

Muotadelta im Jahr 2015

Die seltenen Auenlebensräume sind deshalb fast vollständig verschwunden – und damit auch die für diese Biotope typischen Tier- und Pflanzenarten. Das Flachmoor Hopfräben ist das letzte Relikt dieses vielfältigen Naturraumes. Mit den 2019 gestarteten Aufwertungsmaßnahmen sind wieder Lebensräume entstanden, welche einst typisch waren für dieses Gebiet und von selten gewordenen Arten dringend benötigt werden.

Renaturierungen Wenn Lebensräume zurückkehren

Nach einer längeren Planungsphase erfolgte am 13. August 2019 der Spatenstich zu den Renaturierungsmaßnahmen im Hopfräben. Damit wurde der Bedeutung des Naturschutzgebietes Rechnung getragen und Lebensraum für selten gewordene Tier- und Pflanzenarten geschaffen.

Zwischen Vierwaldstättersee und Flachmoor wurde ein künstlicher Damm, der das Flachmoor vom See trennte, abgetragen und durch ein seicht abfallendes Flachufer ersetzt. Das Flachmoor geht nun über einen Schilfgürtel in die Flachwasserzone des Sees über. Geschützt wird dieses Flachufer durch ein vorgelagertes Riff. Die eingerammten Holzstämmen verhindern, dass Treibholz mit den Wellen in den Schilfbestand getragen wird und diesen zerstört.

Ebenfalls entstand für die Fortpflanzung der Hechte ein neuer Hechtengraben, welcher als Bucht das geschützte Flachmoor auch gegenüber dem öffentlich zugänglichen Uferbereich abgrenzt und schützt. Für die Erdkröte und die Gelbbauchunke entstanden spezifisch gestaltete Amphibienteiche.

Ein Bachlauf wurde komplett neu erstellt: das langsam fließende Gewässer wird nur durch das aufstossende Grundwasser gespeist. Solche Giessengewässer sind typisch für die Gemeinde Ingenbohl. Das stark gefährdete Bachneunauge soll direkt von diesem neuen Bach profitieren.



Am Flachufer wurde Schilf verpflanzt. Zum Frassschutz ist es im ersten Jahr noch eingezäunt.



Bau des neuen Bachlaufes.

Invasive Neophyten Von unerwünschten Pflanzen

Typische Pflanzengesellschaften des Hopfräbens sind Röhrichte, die Klein- und Grossegegnriede und die Pfeifengraswiese. Die Erhaltung dieser Vegetationseinheiten ist bedeutend auch für die anderen Riedbewohner wie Vögel oder Tagfalter.

In den letzten Jahren und Jahrzehnten wurden jedoch auch andere, «neue» Arten festgestellt, die sich teilweise unkontrolliert ausbreiten: invasive Neophyten. Diese, bei uns nicht heimischen Pflanzen, geraten z.B. aus den Gärten in die Umwelt, wo sie durch die Verdrängung einheimischer Arten grosse ökologische Schäden anrichten können. Im Hopfräben wurde die Kanadische Goldrute während der letzten Jahre intensiv bekämpft. Im Laufe der Renaturierungsarbeiten wurden zudem die Bestände des Japanischen Staudenknotens mit grossem Aufwand entfernt.

Die Bekämpfung grosser Neophytenbestände wie jener der Goldruten im Hopfräben ist jedoch immer auch ein Drahtseilakt: Wenn die Pflanzen im Verlauf der Vegetationsperiode gemäht werden sind immer auch einheimische, allenfalls seltene Arten von diesem Schnitt betroffen. Können sich diese während mehrerer Jahre nicht mehr am Standort vermehren, verschwinden sie.

Unser Tipp an Sie: Achten Sie darauf, in Ihrem Garten nur einheimische Zierpflanzen zu verwenden – die Natur dankt es Ihnen!

Gelbbauchunke Pionierart auf Gewässersuche

Die Gelbbauchunke ist ein kaum 5 cm grosser Froschlurch, welcher an der Oberseite eine unauffällige grau-olivgrüne Färbung hat, während der Bauch – wie der Name verrät – eine auffällig gelbe Warnfarbe trägt. Auffallend ist auch die herzförmige Pupille. Gelbbauchunken bevorzugen vegetationslose, temporär wasserführende Kleintümpel – man findet sie auch in Pfützen und Wassergräben. Der ursprüngliche Lebensraum der Unken waren Auengebiete, wo sie durch die regelmässigen Überschwemmungen immer wieder neu entstandene Kleingewässer vorfanden. Der starke Rückgang der Gelbbauchunke hängt denn auch direkt mit dem Verschwinden der Bach- und Flussauen in der Schweiz zusammen. Mit den Aufwertungsmaßnahmen wurden auch gezielt Lebensräume für die Gelbbauchunke geschaffen.



Pioniergewässer – karge vegetationslose Tümpel – sind der Lebensraum der Gelbbauchunke.



Gelbbauchunke (*B. variegata*)

Kantonales Naturschutzgebiet Hopfräben

Attraktive Lebensräume
für Natur und Mensch

Der Mensch im Hopfräben

Wichtig – aber mit Rücksicht

Aufgrund von Trockenlegungen verschwand in der Schweiz fast 90 Prozent der Moorfläche. Das Flachmoor Hopfräben blieb aber glücklicherweise erhalten und wird zur Gewinnung von Einstreu von lokalen Bauern im Herbst gemäht. Diese extensive menschliche Nutzung schützt vor der Verbuschung und damit vor einer Verödung des Ökosystems.

In den ans Flachmoor angrenzenden Flächen waren die Menschen weniger zimperlich: Die trockengelegten Mulden und Flussläufe der Muota wurden über Jahrzehnte als Müllkippe genutzt. Von Bauschutt bis zu Ölfässern wurden während den Renaturierungsarbeiten viele alte Sünden ausgegraben – und nun auch fachgerecht entsorgt.

Der Hopfräben ist nicht nur ein wichtiger Lebensraum für seltene Tier- und Pflanzenarten, er ist auch ein wichtiges Naherholungsgebiet. Mit dem Aufwertungsprojekt 2019 wurden die Erholungsräume attraktiv gestaltet, die Seezugänge verbessert und attraktive Einblicke in das Naturschutzgebiet ermöglicht. Um das empfindliche Ökosystem nicht zu stören (wie beispielsweise die Vögel während ihres Brutgeschäfts) ist es wichtig, sich an die geltenden Verhaltensregeln zu halten.

Orchideen im Hopfräben

Sensible Spezialisten

Im Hopfräben kommen gemäss aktuellen Untersuchungen rund acht Orchideenarten vor. Gemeinsam ist diesen Pflanzen, dass sie feuchte Standorte zum Wachsen benötigen. Deshalb ist ihre Verbreitung auf die selten gewordenen Feuchtgebiete beschränkt.

In den Ansprüchen an Feuchte oder Nässe unterscheiden sich die Orchideenarten jedoch stark: Leichte Geländeunterschiede mit Grundwasserspiegelschwankungen von wenigen Zentimetern können so über das Vorkommen oder Nicht-Vorkommen einer Art entscheiden.

Nebst der Feuchte brauchen die Orchideen auch nährstoffarme Bedingungen. Durch Düngereintrag sind Orchideen in anderen Gebieten verschwunden. Der jährliche Streuschnitt und das Abführen der Streue sind deshalb wichtig, da so verhindert wird, dass Nährstoffe durch den Pflanzenabbau in die Böden gelangen. Andererseits wird das Feuchtgebiet durch den Streuschnitt auch vor der Verbuschung geschützt und für die Orchideen offen gehalten.



Sumpf-Stendelwurz (*E. palustris*)



Langspornige Handwurz (*G. canopsea*)



Helm-Knabenkraut (*O. militaris*)



Traunsteiners Fingerwurz (*D. traunsteineri*)

Steckbrief kantonales Naturschutzgebiet Hopfräben

- Fläche kantonales Naturschutzgebiet: 14.3 ha
- davon Flachmoor von nationaler Bedeutung: 7.4 ha
- Fläche der Wasserzonen: 5.7 ha
- Länge der Hechtengräben: 260 m
- Länge des Bächleins (Giessen): 300 m



Bleiben Sie auf den Wegen.



Führen Sie Ihren Hund an der Leine. Störungsempfindliche Wildtiere danken es Ihnen.



Pflücken Sie keine Pflanzen.



Werfen Sie keine Abfälle weg. Hundekot gehört in die Robidog-Sammelstellen.



Reiten ist im Hopfräben nicht erlaubt.

NATURINFORMATION

Kein Zutritt

Naturschutzgebiet

Naturschutzzone

Umgebungszone

Wasserzone 1 (mit gelben Bojen markiert)

Ankerverbot

Wasserzone 2

INFRASTRUKTUR

Projektierter Fuss- und Wanderweg. Im Naturschutzgebiet gilt ein Wegegebot

Fuss- und Wanderweg

Ihr Standort

AUFWERTUNGSMASSNAHMEN

(umgesetzt 2019)

1 Flachwasserzone mit Schilfgürtel

2 Hechtengraben

3 Bächlein (Giessen)

4 Amphibientümpel

0 75 150 225 300 m

Aufgaben des Kantons und Informationen

Schutz und Pflege von Landschaften und Biotopen von nationaler Bedeutung sind Aufgaben der Kantone. Der Kanton Schwyz erlässt dazu Schutzverordnungen mit Schutzplänen, schliesst Bewirtschaftungsverträge ab und entrichtet Beiträge für die schutzzielgemässe Pflege.

Im kantonalen Naturschutzgebiet Hopfräben stehen Aufsichtspersonen im Einsatz. Sie informieren die Besucher über die vorhandenen Naturwerte, die geltenden Verhaltensregeln und stehen gerne für Auskünfte zur Verfügung. Weitere Informationen können den Tafeln im kantonalen Naturschutzgebiet entnommen werden.

Wandern und Baden

Waldstätterweg, Teil der ersten Etappe: Der Weg verläuft von Brunnen über den Waldstätterquai und den Auslandschweizerplatz in den Hopfräben und dann weiter in Richtung Gersau. Geplant ist eine attraktivere Wegführung entlang des Flachmoors von nationaler Bedeutung mit einer neuen Brücke über die Muota.

Routenvorschlag: Brunnen Bhf – Brunnen See – Föhnenhafen – Hopfräben – Seebad – Seilbahn Urmiberg Talstation (danach Seilbahn auf den 1150 m.ü.M. hohen Urmiberg).

Der Vierwaldstättersee ladet zum Baden ein: Badestrände mit gutem Zugang zum See finden sich dem Campingplatz vorgeklappt sowie weiter nördlich vor dem Flachmoor.

Anreise

Ab Bahnhof Brunnen Buslinie 2 (Richtung Küssnacht am Rigi oder Brunnen Schiller) bis Bushaltestelle «Hopfräben»



Impressum: Herausgeberin und Copyright: Renatura Innerschwyz / 1. Auflage April 2020 / Projektleitung: Remo Bianchi, ANJF Kanton Schwyz / Konzept: AquaPlus AG, Zug / Gestaltung: Tells Söhne, Brunnen / Fotos: André Annen, ANJF Kanton Schwyz, AquaPlus AG (R. Moll), Eidg. Forschungsanstalt WSL (Thomas Hertach) / Karten: Bundesamt für Landestopographie, Stand 2019